

PRESSEKONFERENZ 29.02.2024

Anlass: Equal Care Day sowie des internationalen Frauentags

Titel: Wen kümmerts? Who cares?
Hürden auf dem Weg zur sozialen Absicherung und Verteilungsgerechtigkeit

TEXT PRESSEMAPPE von FRAUEN für FRAUEN

„...das böse Erwachen kam mit dem Eintritt in die Pension“ Armut im Alter ist weiblich – das muss gesagt werden!

Ein Frauenleben bedeutet viel Arbeit – sowohl bezahlte Erwerbstätigkeit als auch unbezahlte Tätigkeiten wie Pflege und Kindererziehung. Diese meist unbezahlten Tätigkeiten haben einen hohen finanziellen Wert für den Staatshaushalt. Verschiedene Lebensumstände und Entscheidungen, die oft von sozialen Erwartungen geprägt sind, führen dazu, dass das durchschnittliche Lebenseinkommen einer Frau deutlich niedriger ist als das eines Mannes. Demzufolge ist auch das weibliche Pensionseinkommen deutlich niedriger, was sich schlussendlich negativ auf ihren Lebensstandard im Pensionsalter auswirkt. Die Folge: Frauen über 60 sind in Österreich in einem hohen Ausmaß armutsbetroffen.

Der Gender-Pensions-Gap ist kein Mythos

„Das böse Erwachen kam mit dem Eintritt in die Pension“ – so erzählt Frau Müller¹, obwohl sie in ihrem Leben unglaublich viel geleistet hat kann sie nach der Trennung von ihrem Mann von ihrer eigenen Pension kaum leben. Und dieses „böse Erwachen in der Pension“ erleben viele Frauen: Die Realität der ungleichen Auswirkungen bestehender Rahmenbedingungen für Männer und Frauen spiegelt sich im Gender-Pensions-Gap wider. Dieser Gap offenbart eine massive geschlechtsspezifische Pensionslücke von gerundet 41 Prozent zwischen Männern und Frauen!² Die strukturellen Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt, denen Frauen bis heute gegenüberstehen, haben drastische Auswirkungen auf ihre Pensionen und führen zu einer statistisch belegten 50 % höheren³ Armutsgefährdungsquote im Vergleich zu über 65-jährigen Männern.

Eine Pensionsreform auf Kosten der Frauen

Die 2005 durchgeführte Pensionsreform trägt zudem stark zur Armutsgefährdung und Armutsbetroffenheit bei: wurden früher die besten 15 Erwerbsjahre als Berechnungsgrundlage herangezogen, so hatte die Frau die Chance mangelnde/niedrige Beitragsphasen eher zu „verkräften“, weil eben die Zeiten herangezogen wurden, in denen sie hohe Beitragszahlungen leistete. Die nun gültige Grundlage von 40 Beitragsjahren für die Höhe der Pension benachteiligt die Frauen seit nun fast 20 Jahren, denn sie haben aufgrund des „Mehr“ an unbezahlten, systemrelevanten und zeitaufwendigen Care-Tätigkeiten für Kinder, Familie und weitere Angehörige logischerweise schlechter bezahlte Versicherungszeiten.

Diskriminierung als Grundstein für Frauenarmut mündet stets auch in Ausgrenzung, Isolation & Krankheit

¹ Name geändert.

² <https://www.staedtebund.gv.at/themen/frauen/equal-pension-day/>
auf Basis von Daten: Pensionsversicherungs-Jahresstatistik Dez. 2022, Berechnung: MA 23 - Wirtschaft, Arbeit und Statistik der Stadt Wien (Abfragedatum 27.2.2024)

³ <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/armut> (eigene Berechnung: Armutsgefährdungsquote Männer 12 % und Frauen 18 %)

Frauen berichten vielfach von Altersdiskriminierung im Arbeitsleben: offen deklarierte oder versteckte Altersgrenzen erschweren Frauen den Zugang zu Beschäftigungsmöglichkeiten bereits vor dem Pensionsalter. „Zwangspensionierungen“ macht es Frauen in vielen Fällen unmöglich über das früheste Pensionsantrittsalter hinaus arbeiten zu können. Weiters erfahren ältere Frauen im Kontext Kreditvergabe, Anträge auf Ratenzahlungen und auch Versicherungsprämien (KFZ!) eine ungleiche Behandlung im Vergleich zu Männern, da das weibliche Alter vielfach immer noch als unverhältnismäßiges Risiko angesehen wird.

Volkswirtschaftlicher Schaden

Armut führt zu Scham. Dies wiederum zu Isolation und sozialem Rückzug. Frau Müller zum Beispiel, die bereits eingangs erwähnt ist, hat ihre Freundinnen früher gerne im Kaffeehaus getroffen. Doch die Fahrt dorthin und die Kosten für den Melange sind für sie heute nicht mehr leistbar. Doch wie soll sie das ihren Freundinnen sagen? Armut beschämt und macht krank – sowohl körperlich als auch seelisch. Daher fordern wir ein Einkommenssystem, das die gegebenen strukturellen Missstände für Frauen im Kreislauf des Geldes von Erwerb bis zum Verbrauch endlich beseitigt. Es geht nicht darum, gutgemeinte Ausgleichsleistungen für die „armen“ Frauen zu erfinden. Es geht um ein Hinschauen und Ernstnehmen der Tatsache, dass die angeführten Diskriminierungen von Frauen nicht nur persönliche Schicksale bewirken, sondern dass dadurch ein enormer volkswirtschaftlicher Schaden für Österreich entsteht.

Die staatlichen Kosten von Frauenaltersarmut

Die geringere Kaufkraftleistung bei zugleich längerer Lebenserwartung von Frauen im Vergleich zu Männern beispielsweise müsste doch zu einem hohen Interesse seitens des Staates führen, die Kaufkraft von älteren Frauen strukturell und nachhaltig zu stärken. Wir gehen davon aus, dass diesbezügliche Berechnungen zu einer relevanten Größe führen, die als unmittelbarer politischer Handlungsauftrag gesehen werden muss.

Was es braucht

Aus diesem Grund laden wir Wissenschaftler*innen ein, sich folgender Frage für ihr nächstes Forschungsprojekt anzunehmen, welches beispielsweise bei der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft eingereicht werden könnte:

„Was kostet es den Staat, ältere Frauen arm sein und arm werden zu lassen?“

Für weitere Präzisierung von Forschungsfragen oder sonstigen Austausch können sich interessierte Wissenschaftler*innen gerne an uns wenden.

Rückfragen an

Manuela Kräuter, Geschäftsführung
FRAUEN FÜR FRAUEN
Hollabrunn – Stockerau - Mistelbach

+43 664 8821 34 30

manuela.Kraeuter@frauenfuerfrauen.at

<https://frauenfuerfrauen.at>



NEU NEU NEU * FRAUEN für FRAUEN BLOG *** NEU NEU NEU**

DIE Frau sein

www.frauenfuerfrauen.blog